

OSTTIROLER HEIMATBLÄTTER

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

Nummer 2/2003

71. Jahrgang

Eleonora Bliem-Scolari

Jos Pirkner: Zusammenspiel von Monumentalität und sensibler Formensprache

Die Vielfaltigkeit der Osttiroler Kunst- und Kulturlandschaft beweist sich in einem kontinuierlichen Schaffensprozess, der nicht nur einigen Sachverständigen, sondern insbesondere dem spontanen Betrachter allorts nähergebracht wird.

Ein besonderer Kunstschaffender, der sich vor allem durch seinen unabdingbaren Individualismusswillen darstellt, ist Jos Pirkner, der vor wenigen Monaten mit großer Medienpräsenz seinen 75. Geburtstag feierte.

Jos Pirkner wurde am 2. Dezember 1927 in Sillian in Osttirol geboren und wuchs mit seinen Geschwistern in harmonischen Verhältnissen auf.

Besonders betontenswert ist der Umstand, dass trotz der sozialen und politischen Krise, die sich bereits in seinen Volksschultagen abzeichnete und sich mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges fortsetzte, Pirkners Eltern das früh entdeckte künstlerische Talent ihres Sohnes ohne große Kompromisse zu fördern bereit waren.

Vielleicht überzeugte auch ein gewonnener Zeichenwettbewerb in Jos Pirkners



Das Motiv des Pferdes als Silbertreiarbeit

Foto: Archiv Jos Pirkner

Hauptschulzeit, dass aus der reinen Intention eine konkret umgesetzte Ausbildung zum Künstler angestrebt wurde.

**„Ich wollte Maler werden.“
Die Ausbildung in Klagenfurt,
Salzburg und Graz**

Jos Pirkner verlagerte mit der vollen finanziellen Unterstützung seiner Eltern seinen

Ausbildungsmittelpunkt nach Klagenfurt. Sein Ziel, sich zum Maler ausbilden zu lassen, scheiterte aber an der markanten Situation, dass die dortige Kunstgewerbeschule nur Klassen für Holz- und Metallbildhauerei führte. Pirkner wurde vorerst der Klasse für Holzhildhauerei zugeordnet.

Die Auseinandersetzung mit dem Werkstoff Holz führte am Beginn seiner Ausbildungszeit für Pirkner nicht zum angestrebten Prozess, der einen Künstler mit der gewählten Materie verschmelzen lässt.

Professor Rudolf Reinhart, der die Klasse für Metallbildhauerei leitete, wurde auf Jos Pirkner, seine Ambitionen und vor allem auf sein zu entwickelndes künstlerisches Potenzial aufmerksam. Mit der Aufnahme in Rudolf Reinharths Klasse für Metallplastik, in der die Schüler insbesondere in der Technik der Treiarbeit ausgebildet wurden, setzte der junge Mann im Grunde genommen die ersten entscheidenden Schritte zum etablierten Metallplastiker.

Bei der Treiarbeit werden, kurz beschrieben, Gegenstände aus Metallblech



Pfarrkirche St. Andrä, Tympanon über dem Hauptportal.

Foto: E. Bliem-Scolari



Der Türgriff des südlichen Seitenportals.
Foto: E. Bliem-Scolari

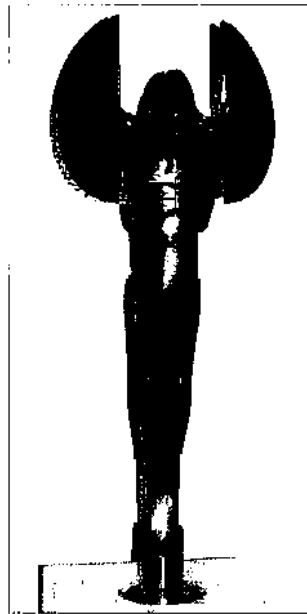
ohne Hitzeeinwirkung mit Hämmern und Punzen herausgearbeitet, wobei die weichen Metalle wie Gold, Silber oder auch Kupfer bevorzugt werden. Meistens wird das Metallblech auf einen zuvor modellierten Holzkern überformt oder auf einer speziellen Unterlage, die entsprechende Aushöhlungen aufweist, weiter bearbeitet. Wichtig dabei ist anzuführen, dass die Metallplatte auf der Rückseite von oben nach unten mit dicht nebeneinander gesetzten Hammerschlägen ihre Form erlangt und vom Künstler Präzision und räumliches Vorstellungsvermögen erwartet.

Das Thema Metall begann bereits in Jos Pirkners erster Schaffensphase einen immanenten Stellenwert der konzeptuellen künstlerischen Umsetzung einzunehmen. Der Werkstoff Metall, in seiner mehr oder weniger edlen Zusammensetzung, ermöglichte ihm außerdem sehr früh mit Hilfe individueller technischer Bearbeitungsmöglichkeiten die Bandbreite der Formgebung zu erforschen, zu erfassen und für sich optimal zu nutzen.

Der Zweite Weltkrieg unterbrach Pirkners kontinuierliche Ausbildung, aber die Umstände konnten den jungen Künstler nicht in seiner Absicht bremsen, den gewählten Weg nach Kriegsende wieder aufzunehmen und sein Ziel zu erreichen.

In dieser Zeit nahm Prof. Rudolf Reinhart, der nun in Salzburg eine Privatschule für Bildhauerei führte, den Kontakt mit Pirkner auf und überzeugte ihn, nach Salzburg zu kommen, wo er schließlich ein Jahr lang in Bildhauerei unterrichtet wurde.

Mit Hilfe des existenziellen Weitblicks seiner Eltern und der Notwendigkeit eines Ausbildungsabschlusses, strebte Pirkner die Aufnahme an die Meisterschule für angewandte Kunst in Graz an, die ihm sogar mit dem Vorsprung einer Klasse gelang. Da aber in Graz keine Klasse für Metallplastik im Unterrichtsangebot geführt wurde, schrieb sich Jos Pirkner dadurch sowohl in eine Bildhauerklasse, als auch in eine Goldschmiedeklasse ein, die er abwechselnd besuchte. Die Variationsbreite der künstlerischen und der handwerklichen Ausbildung erforderte natürlich ein hohes Maß an



Der geflügelte „Taurus“, eine schwere Bronzetrophäe, die in Hollywood beim „World Stunt Award“ für die besten Stunt-einlagen verliehen wird
Foto: E. Bliem-Scolari

physischem und geistigem Einsatz, dessen alleinige Akzeptanz den jungen Mann zum Erfolg führte.

Interessant dabei ist die Tatsache, dass sich Pirkner vorah schon dem Edelmetall Gold oder Silber in Voraussicht auf das Schaffen einer Kleinplastik in erwähnter Treibtechnik näherte und sein Augenmerk nicht auf Schmuck- und Ziergegenstände richtete. Die Meisterschule in Graz konnte er mit Auszeichnung abschließen.

Rückblickend betrachtet Jos Pirkner die intensive Phase der Ausbildung als entscheidend für seinen Werdegang als Künstler.

„Die Beherrschung des reinen Handwerkes ist wichtig, um zur Meisterschaft zu gelangen und auch um professionell zu sein. Nur wenn ich mein Handwerk beherrsche, können meine Gedanken frei genug sein, um in einer Plastik umgesetzt zu werden.“

Der Beginn der Karriere in den Niederlanden

In diese Zeit fiel auch der glückliche Umstand, dass die weltbekannte niederländische Gold- und Silberschmiedefirma Leo Brom an Kunstschulen begabte Metalltreiber für ihre Atelierwerkstatt in

Utrecht aufspindig machen wollte und schlussendlich auf Jos Pirkner aufmerksam wurde. Nach seinem Abschluss nahm er das Angebot an, für diese renommierte Firma zu arbeiten und zog 1951 nach Utrecht, wo ihm ein eigenes Atelier zur Verfügung gestellt wurde. Spannend dabei waren auch die Arbeitsbedingungen, die ihn neben der Ausführung wertvollster Modellier- und Treibarbeiten auch die Fertigstellung unvollendeter Stücke vergangener Jahrzehnte näherbrachte. Neben seiner beruflichen Tätigkeit empfand er aber die unabdingbare Notwendigkeit, im Studium seine künstlerischen Fähigkeiten weiter zu entwickeln. In Amsterdam bestand er die Aufnahmeprüfung an der Akademie der bildenden Künste und überzeugte die Professorenschaft wiederum durch seine spontane aber präzise gesetzte Strichführung im Aktzeichnen und wohlproportionierte Anatomiestudien, die seinen späteren expressiven Duktus bereits vorwegnahmen, ohne auf den geforderten Naturalismus verzichten zu müssen. Ein Wechsel als Gasthörer an die Freie Akademie in Utrecht vermied eine zeitliche und räumliche Diskrepanz, denn Jos Pirkner stand noch im Dienstverhältnis bei der Firma Brom, die im übrigen seine Treibarbeiten unter strengster Geheimhaltung seiner Identität anbot. Utrecht wurde immerhin für die nächsten 25 Jahre seine zweite Heimat, bzw. die Stadt, in der er sich bereits in jungen Jahren als vielgeschätzter Künstler einen Namen machen konnte und erste größere Aufträge an ihn herangebracht wurden. Jos Pirkner beschreibt diese Technik, der er sich über einen längeren Zeitraum verpflichtet gefühlt hat, pragmatisch und unsentimental.

„Ich habe meine eigene Technik für Treibarbeiten entwickelt. Man braucht viele präzise Hammerschläge, um eine vollplastische Form aus einer Metallplatte zu treiben. Dieser Aufwand geht natürlich auf Kosten der Spontanität. Heute forme ich großteils Modelle aus Lehm, die in Bronze gegossen werden. Diese Technik erlaubt mir freieres, intuitiveres Arbeiten.“

Eine Monstranz als erste große Auftragsarbeit

Am Beginn der 50er-Jahre wurde für die Anfertigung einer Monstranz, die als Geschenk der holländischen Bevölkerung an das Kloster Brakkenstein in Nijmegen mit persönlichem Hab und Gut finanziert wurde, ein Wettbewerb ausgeschrieben. Jos Pirkners Entwürfe für die Monstranz überzeugten die Jury, und er erhielt somit die Möglichkeit, in seiner ersten selbstständigen Auftragsarbeit sein Können zu manifestieren und auch dem finanziellen Engagement der Bevölkerung ideell entgegenzukommen. Auf Anraten seines Freundes und Künstlerkollegen Charles Eyk, entschloss sich Pirkner, die Firma Brom zu verlassen und in einer angemieteten Goldschmiedewerkstatt 1952 diesen bedeutenden Auftrag zu verwirklichen. Die 10 kg schwere Monstranz ist aus Silber getrieben, vergoldet und mit 400 Edelsteinen und 240 Diamanten besetzt.

In den Niederlanden gewann Pirkner durch die rege Präsenz in der Kunstlandschaft an Einfluss und Prestige.



▲ *Bewegungsstudie, Acryl auf Leinwand.*

Bronzeplastik „Entkleidung“, 1989 ▶ mit einer Bullenstudie im Hintergrund. Fotos: E. Bliem-Scolari



Großplastiken für den öffentlichen Raum

Die daraus resultierende gesteigerte Auftragsfrequenz konzentrierte sich vor allem auf Sakralplastiken, wie z. B. der hl. Bonifazius oder der hl. Matthäus, die unter anderem auch für den öffentlichen amerikanischen Raum bestimmt waren.

Die Monumentalplastik zählte bereits in den 50er-Jahren zu Pirkners präferiertem Formenvokabular.

„Ich hatte immer das Glück, schon während meiner Ausbildungszeit, mehr oder weniger gut dotierte Aufträge zu erhalten. Sie machten mich unabhängig von Subventionen, die für viele Künstler lebensnotwendig sind.“

Arbeiten im sakralen Bereich zeugen von der Wertschätzung seiner Auftraggeber

Das Interesse für die Ausführung sakraler Auftragsarbeiten teilt Pirkner nur bis zu einem bestimmten Grad mit uneingeschränkter Begeisterung, was ihn aber nicht davon abhielt, diesem Sujet über einige Jahrzehnte hinweg treu zu bleiben.

„Die sakrale Plastik lässt dem Künstler kaum Spielraum bei der Umsetzung eines bestimmten Themas, da der Inhalt bereits vorgegeben ist und es nur mehr auf die Interpretation ankommt.“

Gegen Ende der 60er-Jahre des letzten Jahrhunderts führte ihn ein Auftrag im öffentlichen sakralen Raum nach Osttirol zurück. Mit der Restaurierung der Lienzener Pfarrkirche St. Andrä ging auch eine Erneuerung der drei Portale der Westfassade einher, mit der Pirkner einen „Akzent unserer Gegenwart“ setzte, um einen Kritiker der Ausführungen 1969 nach der Fertigstellung zu zitieren. Im Tympanonbereich des Hauptportals, ein Marmortrelief, thematisiert Pirkner Christus, der die Apostel Petrus und Andreas zu Menschentischern erwählt, und setzt mit Bronzearbeiten an den Portalgriffen der Eisentüren mit weiteren Szenen aus dem Leben der beiden Apostel markant reduzierte Kürzel, die in ihrer zurückhaltend expressiven Ausdruckskraft anziehen und vermitteln. Der Rezensent von 1969 äußerte sich bezüglich der Portalgriffe skeptisch, wenn er meint, dass „... die bronzenen Türgriff-Plastiken wohl zu klein und gemäß ihres ernsten Inhaltes auch zu spielerisch wirken, dies vor allem solange, als nicht die kupferbeschlagenen Türen von farbgleicher Patina überzogen sind ...“.

Von besonderer Bedeutung war für Jos Pirkner die Begegnung mit dem amerikanischen Literaten Julien Green während einer Ausstellung in Basel 1987. Julien Green, der unter anderem Pablo Picasso und Salvador Dalí zu seinen Freunden zählte, war fasziniert von der Gestik und Aussagekraft der Pirknerschen Plastiken und beauftragte den Künstler, die Gestaltung seiner Grabstätte in der Klagenfurter Pfarrkirche St. Ägyd zu übernehmen. Der großen Ehre bewusst, die ihm wiederfuhr, wollte Pirkner die Beweggründe eruieren. „Warum gerade ich?“, fragte Pirkner Julien Green. Eine explizite Antwort blieb er ihm vorerst jedoch schuldig und verblieb nur mit der Aussage, „Ich weiß warum!“.

„Julien Green hat mir die Bibelstelle über die Jünger von Emmanus geschickt,

*Detail des ►
Bronzemedells
für das Projekt
Fuschl am See.*

*Fotos: F. Bliem-
Scolari*

*Das Modell der
beiden Vulkan-
kegel, die sich
mitten in einem
künstlich ange-
legten See
befinden. ▼*



sunnbildlich für sein Leben. Die Menschen suchen Gott, erkennen ihn aber nicht, wenn er ihnen begegnet.“

Die Bronzeplastik mit den Maßen 3 x 2 m wurde vorah 1996 aufgestellt. Im Zusammenhang mit einer Publikation über Jos Pirkner 1997 hinterließ Green die gesuchte Antwort: „Im Werk von Jos Pirkner vereinen sich Vorstellungskraft und Energie. Und noch eine andere, bei einem Bildhauer seltene Qualität fühle ich: den Sinn für menschliche Empfindsamkeit.“

Bereits 1970 gestaltete Pirkner das Grab seiner Familie am Lienzener Friedhof, um sich nach dem Tod seines Vaters mit der Formensprache der Bronzeplastik intensiv mit der Realisierung und gleichzeitig auch der Akzeptanz des Todes auseinander zu setzen. 1989 erhielt er unter anderem den Auftrag zur Anführung des Priestergrabes in Seefeld. Die Bibel als thematische Vorlage für den Bildhauer fixiert den Inhalt und weckt Erwartungen beim Betrachter.

„Die Bibel erzählt ihre Geschichte in starken, einprägsamen Bildern. Soll ich einem Gläubigen, der vor meinen Skulpturen kniet und betet, diese Bilder vorenthalten?“

Die Rückkehr nach Osttirol 1978

Noch in den Niederlanden heiratete Jos Pirkner 1966 Joke Baegen, die ihren Mann in Managementangelegenheiten unterstützt und berät. Erst nach der Geburt ihres Sohnes Gidi kehrte Jos Pirkner mit seiner Familie 1978 wieder fix nach Osttirol zurück und lebt heute in Tristach bei Lienz. Vielleicht auch um ihrem Sohn, der heute selbst künstlerisch tätig ist, ein unbeschwertes Heranwachsen zu ermöglichen.

„Ich bin ein Glückskind. Ich kann arbeiten und habe meine Familie um mich. Sie inspiriert mich und unterstützt meine Ideen.“

Die Familie findet heute vor allem beim Maler Pirkner auf der Leinwand, oder in scheinbar flüchtig gesetzten Kohltezeichnungen ihre Rezeption. Die Verbundenheit und Nähe der Emotionen findet man in feinrarierten Farbsequenzen wieder, die Körper beschreiben, den Abbildcharakter aber als unnötig erachten.

Die profane Plastik

Die profane Großplastik, die meistens als Auftragsarbeit hervorgeht, ermöglicht dem Künstler die noch freiere Umsetzung seiner intuitiven Formwelt, die aber trotz ihrer Uneingeschränktheit der Plastizität, dem vereinnahmenden Raum angepasst werden muss. Die formale Umsetzung einer Bronzeplastik in großer Dimension erfordert den Dialog mit dem Material, dem Raum und der Zeit. Bevor ein Werk in Bronze gegossen wird, konzipiert Pirkner sein Modell in Lehm, wird von dessen Konsistenz direkt zur Formfindung extensiv provoziert und setzt sich durch das zeitliche Manko des Trocknungsprozesses selbst unter Druck. Die filigranere Kleinplastik erlaubt dem Künstler das Modellieren mit Wachs, das auf ein Drahtgerüst aufgetragen wird und den skizzenhaften Charakter der Bronze unterstreicht. Für Jos Pirkner bedeutet die Wahl des Materials gleichzeitig, den Diskurs mit der Form einzugehen. Jedes Material evoziert seine Form und lässt sich, so Pirkner, nicht unwillkürlich ersetzen.

„Der Auftrag einer Großplastik bedeutet für mich Proportion, Inhalt und Begebenheit mit der Umgebung in Einklang zu bringen.“

Denkmal, Mahnmal, Spielerei, eine monumentale Herausforderung

1978, nach seiner Rückkehr aus Holland, setzte er mit der Brunnenplastik „Die drei Harfenspielerinnen“ am Innsbrucker Sparkassenplatz nicht nur für den öffentlichen Raum einen besonderen Akzent. Pirkner verhand in seinem Bedürfnis nach Harmonie das Thema Musik, ausgedrückt mit dem fließenden Wasser. Entstehen und Werden, im Sockelbereich findet man den Kinderhändeindruck seines Sohnes Gidi, in ein zeitliches Kontinuum, das seine Balance durch Einklang der Grundwerte erreicht. Ein öffentlich zugänglicher Platz schafft Möglichkeiten, sich dem Betrachter in subtilster Formensprache zu nähern, ohne zu überfordern. 2003 präsentiert die Kulturstadt Salzburg am Waagplatz eine speziell für diesen Raum konzipierten Brunnen der Öffentlichkeit.

„Der Brunnen muss mit dem Platz identisch sein. Die Information der Raumsituation ist für mich von besonderer Bedeutung, um eine Plastik entstehen lassen zu können.“

Jos Pirkner thematisiert beim Brunnen am Waagplatz den Almkanal, die Schauspieler und ihre Masken, und natürlich die Musik, die zur Identität dieser Stadt gehört. Monumentale Kunst beansprucht den Stellenwert der Unübersehbarkeit und bei Jos Pirkner ist

sie zugleich Trägerin einer Botschaft. Denkmal, Mahnmal, Spielerei als monumentale Herausforderung. Die projizierte Idee summiert sich in kraftgeladenen Plastiken, die in symbiotischen Verhältnis mit dem Betrachter stehen. 1987 wählte Jos Pirkner zum Gedenken an die Hochwasserkatastrophe 1965/66 und die Mitte der 80er-Jahre abgeschlossene Drauregulierung das Motiv eines wildgewordenen Stieres für ein Denkmal.⁷ Menschen versuchen unter großer Spannung den Stier zu bezwingen und verhärten förmlich in ihrer Aktion. Der Topos Stier als inhaltsgeladene Metapher der ungehändigten Energie und Kraft nimmt bei Jos Pirkner immer wieder eine vorrangige Position ein, die zum Teil auch die Nähe zur Mythologie sucht. Minotaurus, Dädalus, Ikarus und Pegasus durchwandern die antiken Mythen⁸ und finden als abstrahiertes Zitat bei Jos Pirkner ihre plastische Wiederaufnahme.

„In der griechischen Mythologie finde ich jene Motive, die ich als zeitgerechte Themen auch heute für meine Arbeiten umsetzen kann.“

Wenn Auftragsarbeiten uneingeschränkte Kreativität fordern

Die besondere Beziehung zu seinem Freund und Mäzen Dietrich Mateschitz, dem Gründer des Energy Drink-Imperiums Red Bull, eröffnet für Jos Pirkner eine überdimensionale Bandbreite der künstlerischen Gestaltungsmöglichkeit, die fest im internationalen Bereich verankert ist. So wurde Pirkner 2001 mit der vollständigen Gestaltung der Bühnenkulisse und der Trophäen für den „Sports Award 2001“ in der Londoner Royal Albert Hall beauftragt. Die 6 m hohe geflügelte Bühnenplastik, die in ihrem Konzept durch das mehrteilige Bühnenbild begleitet wurde, findet ihr Pendant in den 11 kg schweren Bronzetrophäen, die den ausgewählten Sportlern überreicht wurden. Eine weitere Trophäe, der „Taurus“ für den in Hollywood ausgetragenen „World Stunt Award“, sorgte für spektakuläres Aufsehen, nicht nur bei der Präsentation. Ein geflügelter Stier, als Vermittler von Kraft, Energie, Ausdauer und Intelligenz, dient als adäquates Zeichen, um Vertreter dieses Genres zu würdigen.

Der Bezug zur Architektur

Bereits in den Niederlanden stand Pirkner mit architekturnahen Projekten im Blickpunkt der Öffentlichkeit. Die Einrichtung



„Pferdekopf“. Bronze poliert. Die Reduzierung auf minimalste Linien sind für Jos Pirkner Ausdruck eines nicht endenden Willens zur Formfindung. Foto: Gidi Pirkner

eines exklusiven Modehauses in Utrecht, wo er mit Bronzen, aber auch mit dem Werkstoff Glas experimentierte, wurde prämiert. Die Zusammenarbeit mit Architekten findet außerdem dann statt, wenn seine Arbeiten als Teil des Baukonzeptes integriert werden.

Ein weiterer Prozess der Kooperation zwischen Künstler und Mäzen, der in der Auflösung zwischen Kunst am Bau und Baukunstwerk resultieren wird, ist die Übernahme eines großangelegten Bauprojektes am Firmengelände von Red Bull in Fuschl am See bei Salzburg. Jos Pirkner, der sämtliche Planungsphasen bearbeitet, wählte für die Gebäudestruktur das Motiv zweier Vulkane, die förmlich aus einem künstlich angelegten See emporstreben. Der Büro- und Repräsentationskomplex vereint in der Wahl der Linie und des Materials die energiebezogene Firmenideologie. Beton, Glas, Eisen, dunkles Schiefergestein, polierter Granit und massiv bearbeitete Basalthölcke für die Dachkonstruktion sind die bevorzugten Stoffe, die unmittelbar an ihren urgeschichtlichen Entstehungsprozess erinnern und von Pirkner als Zitate eingesetzt werden. Zwischen den beiden Kegeln positioniert er als gewaltige Großplastik mit 15 m Länge, eine Horde von wilden Bullen, für deren Bearbeitung allein 20 Tonnen Lehm verbraucht werden, die der Lava gleich in den See rauschen. Das Gesamtprojekt, das bis 2004 fertiggestellt werden soll, versteht sich als repräsentatives Kunstwerk, das in seinem Gesamtkonzept die Superlative sucht und wohl auch findet.

Die Zeichen der Reife als Zeichen der Verinnerlichung

Es stellt sich natürlich die Frage, verfolgt Jos Pirkner auch die Tendenz der feinen, intimen Plastik?

„Ich habe heute die Möglichkeit, so extensiv zu arbeiten, wie ich es mir früher nur erträumt habe. Aber trotzdem finde ich in der Tradition meiner Plastiken aufs neue noch Formen, die durch ihre Reduziertheit und Abstraktion leben.“

Stellen diese auf das minimalste reduzierten Gebilde nur Experimente dar?

Arbeiten mit klarer Linienfindung, die bis zur vollkommen polierten Oberfläche eine Steigerung erfahren, können als intime Stücke in „eigener Sache“ verstanden werden. In ihrer Dynamik haben sie jede Plakativität abgeworfen und werden dem Betrachter als gedankliches Spiel nähergebracht. Und ein weiteres Experiment?

„Irgendwann möchte ich in Stein arbeiten, den ungekehrten Prozess verfolgen, von außen nach innen arbeiten und die Zeit keine Rolle spielen lassen ...“

Jos Pirkner, der unter anderem 1997 von Bundespräsident Thomas Klestil den Professorentitel für die internationale Anerkennung als Bildhauer und Maler verliehen bekam, zeichnet sich auch als Träger zahlreicher Preise und Ehrenzeichen, z. B. vom Land Tirol oder der Provinz Verona aus. Jos Pirkners Intention geht in eine Richtung, die sein Œuvre als tendenzfreie Zeichensetzung für die Zukunft verstanden wissen will. *„Individualismus ist wichtig, Leben ist wichtig, aber die Kunst darf nicht darunter leiden.“*

Eine markante Maxime, die in seinen Plastiken zum Ausdruck kommt und dem Künstler Jos Pirkner den Stellenwert und die Glaubwürdigkeit seiner Arbeiten sichert.

Die kursiv gehaltenen Anmerkungen sind Zitate von Jos Pirkner aus den Jahren 1997 und 2003.

Anmerkungen:

- 1 Jos Pirkner, Zitat aus einem Interview im Jänner 2003
- 2 Tiroler Landesregierung, et al. (Hrsg.), Jos Pirkner Menschen, Mythen, Monumente. Arbeiten aus fünf Jahrzehnten, Innsbruck-Wien 1997, Seite 119
- 3 Franz Kollreider, Neue Kunstwerke in Lienz, in: Osttiroler Heimatblätter, Nr. 10, 1969.
- 4 Derselbe
- 5 Jos Pirkner, Zitat aus: Menschen, Mythen, Monumente, Seite 79
- 6 Die schriftliche Mitteilung von Julien Green, vom 20. September 1997 befindet sich im Besitz von Jos Pirkner.
- 7 Jos Pirkner, Zitat aus: Menschen, Mythen, Monumente, Seite 62.
- 8 Vgl. H. Waschler, Neue Großplastik in Lienz, in: Osttiroler Heimatblätter, Nr. 12, 1987
- 9 Vgl. Ovid, Metamorphosen. Epos in 15 Büchern, Hermann Breitenbach (Übers. und Hrsg.), Stuttgart 2001

Die Autorin ist Kunsthistorikerin und befasst sich in ihrer Doktorarbeit mit der wissenschaftlichen Werkanalyse des Osttiroler Malers Karl Hofmann (1852 bis 1926).

*Jos Pirkner zeichnete sämtliche Grund- und Aufrisspläne für das neue Red Bull Firmengelände. Das gestalterische Konzept schließt auch die gesamte Innenraumausstattung ein.
Foto: E. Bliem-Scolari*



IMPRESSUM DER OHBL:

Redaktion: Univ.-Doz. Dr. Meinrad Pizzini. Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Anschrift der Autorin dieser Nummer: Mag. phil. Eleonora Bliem-Scolari, A-6020 Innsbruck, Dr.-Stumpf-Straße 45.

Manuskripte für die „Osttiroler Heimatblätter“ sind einzusenden an die Redaktion des „Osttiroler Bote“ oder an Dr. Meinrad Pizzini, A-6176 Völs, Albertstraße 2a.